

ihrer Gegner dar; der apostatirte Abt von St. Agidien wagte einen einmaligen Befehlungsverfuch nicht zu wiederholen. Ein unerfchütterliches Gottvertrauen, der feste Entschluß, lieber Unrecht zu leiden als Unrecht zu thun, spricht sich in ihren Briefen aus. Ihre eigenen Aufzeichnungen brechen mit dem Jahre 1528 ab. Ein Sonnenbild in dieser schweren Zeit war ihr Doppeljubiläum. An Weihnachten 1528 waren es 25 Jahre, daß sie den Stab der Äbtissin führte, und nahezu 50 Jahre, daß sie das Ordenskleid trug. Willibalds Tochter Katharina liefert in zwei Briefen an ihren Vater eine ansprechende, naive Schilderung des Festes, welche beweist, was für kindliche Heiterkeit in diesen hart geprägten Seelen lebte (vgl. „Das Jubiläum einer Äbtissin“, in Hist.-pol. Bl. LXVI [1870], 614 ff.). Die von Willibald Anfangs 1530 an den Rath gerichtete Schutzschrift, in welcher er die Schwestern rebend einführt, ist eine glänzende Vertheidigung des Ordenslebens im Allgemeinen und der musterhaften Ordnung im St. Clara-Kloster insbesondere. Aber Wirkung hatte sie nicht. Die Klosterfrauen blieben nach wie vor alles geistlichen Beistandes beraubt, und der Beschluß, sie aussterben zu lassen, blieb bestehen. Caritas war in den letzten Jahren ihres Lebens viel gichtleidend, aber sie gestattete sich nicht die geringste Erleichterung in ihren Ordenspflichten. Größer war ihr Seelenschmerz, daß der Tod immer mehr Riden in die Reihen ihrer Schwestern riß, welche sie nicht durch Aufnahme von Novizen ausfüllen konnte. Ihr Trost aber war die unwandelbare Liebe, Anhänglichkeit und Beharrlichkeit derselben. Am 19. August 1532, nicht ganz zwei Jahre nach dem Tode ihres Bruders, starb sie im Alter von 66 Jahren und 5 Monaten am St. Sebaldstag, an der Octav vom Feste der hl. Clara. Schwester Anna Kegel bezeichnet sie im Necrologium als „ein Spiegel aller geistlichkeit und ein liebhaberin aller tugent, die groß schreden und betrübnis gehabt vier jar, in (der Zeit) der Lutterey uns erhalten und getröst und vorgangen in allen mütterlichen treu und lieb, geistlich und zeitlich, das wir ihr unser leben lang mit kinnen verdanken“ (Würfel, Nachrichten zur Stadt- und Adelsgeschichte Nürnbergs II, Nürnberg 1767, 896). Sie wurde begraben neben der Thüre der Kapelle. Zu bemerken ist, daß auch die protestantischen Fehden, die über sie geschrieben, ihrer Geistesgröße und Ueberzeugungstreue ungeheure Anerkennung zu theil werden lassen. Ueber ihre Nachfolgerinnen s. d. Art. Nürnberg IX, 572. (Vgl. Bibl. Pirkheimori Opp., ed. Goldast, Francof. 1610; Der hochberühmten Caritas Birkheimer, Äbtissin von St. Clara in Nürnberg, Denkwürdigkeiten aus dem Reformationszeitalter, herausgegeben von C. Höfler, Bamberg 1852; C. Münch, Caritas Birkheimer, ihre Schwestern und Nichten, Nürnberg 1826; W. Voofe, Aus dem Leben der Caritas Birkheimer. Nach Briefen. Dresden 1870; Hist.-polit. Bl. XIII [1844], 513 ff.; F. Binder, Caritas Birkheimer, ein

Lebensbild aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, 2. Aufl., Freiburg 1878 [das Hauptwerk mit bisher ungedruckten Briefen und zahlreichen Literaturnachweisen].) [Weber.]

Birkheimer, Willibald, berühmter Humanist, war geboren zu Eichstätt am 5. December 1470 als Sohn des Dr. utr. jur. Johannes Birkheimer, eines Nürnberger Patriciers, welcher Rath des Fürstbischofs von Eichstätt, dann des Herzogs Albrecht von Bayern und des Erzherzogs Sigmund von Oesterreich war. Noch als Knabe begleitete er seinen Vater auf vielen Gesandtschaftsreisen und erhielt von diesem während solchen unruhigen Wanderlebens seine erste wissenschaftliche Bildung. Mit 18 Jahren kam er an den eichstättischen Hof und mußte an einigen Fehden, in welche der Fürstbischof verwickelt war, sich betheiligen. Im J. 1489 zog er nach Padua und studirte unter Marcus Musurus aus Creta die griechische Sprache; nach dreijährigem Aufenthalt ging er nach Pavia und hörte daselbst die berühmten Rechtslehrer Johann Maynus, Paulus Lancelotus und Philipp Decius. Durch Pico von Mirandula (s. d. Art.), mit dessen Neffen Francesco er in dauerndem Briefwechsel blieb, wurde er mit der platonischen Akademie in Florenz bekannt, von welcher er mancherlei Anregungen erhielt. Seinen siebenjährigen Aufenthalt in Italien benutzte er zur allseitigen ästhetischen Ausbildung. Nach Deutschland zurückgekehrt, vermählte er sich 1497 mit der Nürnberger Patricierin Crescentia Nieder und wurde in demselben Jahre in das städtische Rathsscollegium zu Nürnberg gewählt. Sein gastliches Haus bildete bald den Versammlungsort für alle einheimischen und alle hier weilenden fremden Gelehrten; Seltens nennt es *diversorium literarium, hospitium eruditum*; seine berühmt gewordenen Gastmahlzeiten gleichen den griechischen Symposien. Andererseits brachten ihn seine häufigen Gesandtschaftsreisen in Verbindung mit den bedeutendsten Männern seiner Zeit. Im J. 1499 war er Anführer des Nürnberger Contingentes im Kriege Maximilians gegen die Schweizer Eidgenossenschaft und erhielt zur Anerkennung seiner Verdienste den Titel eines kaiserlichen Rathes. Von den vier humanistischen Schulen in Nürnberg hatte er bis 1521 die Oberaufsicht über die Pfarrschulen bei St. Sebald und St. Lorenz und berief im Verein mit dem Propst Dr. Anton Aref an die letztere Johannes Dobened aus Wendelstein, gewöhnlich Cochläus genannt. Wie sehr er sich für die Jugendbildung interessirte, geht besonders auch daraus hervor, daß er wiederholt junge Leute in seine Familie aufnahm und persönlich unterrichtete, so seinen spätern Amanuensis Andreas Rutelius. Durch mehrfache Reibereien mit dem Rath veranlaßt, entsagte er 1522 allen seinen amtlichen Stellungen und lebte fortan nur seinen Studien. Aber selbst in dieser Zurückgezogenheit fehlte es ihm nicht an Ehren; auch Karl V. ernannte ihn